



Er ist ihr großes Vorbild: Die 12- bis 14-jährigen Nachwuchsspringer erhoffen sich Tipps von dem Weltmeister. Martin Schmitt plauderte am Freitag bei einer kleinen Pressekonferenz mit Norbert Langanke (r.) vom Kreissportbund. Foto: Bernhard Franz

Martin Schmitt mittendrin

Skisprung-Weltmeister gibt in Freienwalde Autogramme und sagt, warum er aufhörte

VON CORNELIA HENDRICH

Bad Freienwalde (MOZ) **Geduldig gab Weltmeister Martin Schmitt am Freitag in der Skiarena Autogramme und beantwortete Fragen. Er trainiert hier bis Sonntag Kinder an der Schanze.**

Kaum tauchte Martin Schmitt am Fuß der Schanze auf, wurde er sofort von Bad Freienwaldern umringt. Junge Mädchen, erwachsene Männer, ältere Damen – alle wollten ein Autogramm. Hier auf der Handyhülle, dort auf dem T-Shirt. Viele, viele Fotos gemeinsam mit Martin Schmitt werden geschossen.

Der viermalige Weltmeister ist seit Donnerstag in der Stadt und trainiert hier bis Sonntag junge Springer in einem Elitecamp des Deutschen Skiverbandes. Die 30 Kinder sind die besten Nachwuchsspringer des Landes. Jeweils eine kleine Gruppe von ihnen darf ein paar Stunden ganz

allein mit Martin Schmitt üben und sich von ihm Tipps geben lassen. Das ist schon beeindruckend, wenn diese Kinder 60, ja 70 Meter durch die Luft fliegen.

Irgendwann hat es der 36-jährige Weltmeister dann durch die Zuschauer geschafft. „Dass Sie hier auf der nördlichsten Skischanze Deutschlands sind, wissen Sie?“, fragte Moderator Norbert Langanke. Ja, Martin Schmitt nickt. „Aber mit 36 schon aufhören? Noriaki Kasai springt mit 42 noch. Ist das keine Option?“, fragte der Moderator. „Japaner zählen nicht“, sagte Martin Schmitt nur und die Zuschauer lachen laut. Er habe eine schöne, lange Karriere gehabt, sagt er. Es werden noch einmal seine Erfolge aufgelistet, dann gibt er wieder Autogramme.

Als Martin Schmitt einen Abend zuvor im Oderlandhaus, seinem Hotel, anreiste, ist den Trainern und den Kindern der Respekt deutlich anzumerken. Er trägt

eine graue enge Adidas-Trainingsjacke und einen goldenen Ehering. Seit April ist er verheiratet. Martin Schmitt ist schmal, sehr schmal, und wirkt dadurch jünger als seine 36 Jahre. Seine starke Schüchternheit macht ihn sympathisch. Gemeinsam mit den Trainern und den 30 Kindern wird Abendbrot gegessen, dann setzen sich die Kinder mit dem prominenten Skispringer zusammen und dürfen ihm Fragen stellen. Vielleicht sind es die entspannten Kinder, vielleicht die Interviewsituation, die er seit Jahren gewohnt ist, der Sportler taut merklich auf und redet gekonnt von seinen Erfahrungen. Wenn er spricht, sagt er „meischt“ (meist) oder „geht nettt“. Die 12- bis 14-Jährigen interessieren sich nicht für seine Weltmeister-Siege. Überhaupt nicht. Sie wollen in vielen, vielen Fragen nur eins wissen: wie war es, als er in ihrem Alter war? Wie hat er sich damals gefühlt, wie oft trainiert, mochte er das Internat, wer

war sein Konkurrent? Und Martin Schmitt erzählt. Dass er eigentlich hinter Alexander Herr immer nur Zweiter war, dass dieser sein großes Vorbild war, dass er eine Saison hatte, als er so 15 war, in der er richtig schlecht war, ihm nichts gelungen ist. Was hast du dann gemacht?, fragt eines der Kinder. „Das wird euch auch noch passieren. Man muss das abhaken und einfach trotzdem Spaß am Skispringen haben“, sagt er. Das Aufhören, erzählt er, habe er sich genau überlegt. Schon 2011 wollte er es, dann hat es ihm doch noch Spaß gemacht, nebenbei habe er aber schon Trainer-Lizenzen gemacht. Offiziell hat er seine Karriere erst im Februar beendet.

Mit sechs etwa sollte man mit dem Springen anfangen, sagt er, manche seien schon elf gewesen. Noch ein Jahr lernt er an der Trainerakademie in Köln, dann ist er Diplom-Trainer Nordisch. Für Eurosport wird er die Vierschanzentournee analysieren.